

Ein Streifzug durch 200 JAHRE SCHULGESCHICHTE



Gemeinde Beinwil | Freiamt



Impressum

Herausgeberin: Gemeinde Beinwil/Freiamt

Redaktion: Jacqueline Hofer, Schulleiterin; Erhard Huwyl-Frei, Gemeindeschreiber

Gestaltung: Christine Egger, DT & B, Wiedlisbach

Druck: Grico-Druck AG, Welschenrohr

Produktionskoordination: Kilian Rosenberg-Vollenweider

Erscheinung: Juni 2012

Auflage: 1'500 Exemplare

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	5
2. Geschichte der Aargauer Volksschule	6
3. Wegweisendes Schulgesetz	8
3.1 Schaffung verbindlicher Strukturen	8
3.2 Höchstens 80 Kinder in einer Klasse	8
3.3 Schulsystem heute	9
4. Die Kriegsjahre	10
5. Infrastruktur	13
5.1 Schulhaus «alte Post»	13
5.2 Schulhaus Oberdorf «altes Schulhaus»	14
5.3 Schulhaus 1934, Oberdorf 9	16
5.4 Mehrzweckgebäude und Turnhalle	19
5.5 Schulraumplanung aktuell	20
5.6 Kindergarten «Kirchfeld»	20
5.7 Weiterführende Schulen	21
6. Lehrpersonen	24
7. Schulführung	26
7.1 Schulpflege	26
7.2 Schulleitung	27
8. Schulentwicklung der letzten 15 Jahre	29
9. Schule im Spannungsfeld von Gesellschaft und Politik	31
10. Daten im Überblick	32
Literaturverzeichnis	35



3./4. Klasse Primarschule Beinwil 2012

1. VORWORT

Ein Jubiläum ist stets ein Anlass zu einer selbstbewussten Rück- und Vorschau. Die Besinnung auf die Geschichte und der Blick auf die Gegenwart formen die Zukunftsgestaltung, – auch die einer Schule.

Gut ausgebildete Arbeitskräfte erhöhen die Qualität und die Quantität der Arbeitsleistungen eines Landes. Bildung und Forschung sind Ausgangspunkte für neues Wissen und Innovationen, durch welche die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes gestärkt und Arbeitsplätze geschaffen werden können. Eine wesentliche Ausgangslage für ein Binnenland ohne Rohstoffvorkommen.

Mit grossem Stolz dürfen wir auf die 200-jährige Geschichte unserer Schule Beinwil/Freiamt zurückblicken. Die Schaffung der «Organisation Schule» ist geprägt von den grossen Verdiensten und Visionen unserer Vorfahren, Einzelpersonen, Behörden und dem Souverän, die sich persönlich und mate-

riell am Aufbau und deren Entwicklung beteiligt haben.

Die Schule Beinwil/Freiamt darf heute mit ihren Strukturen, ihrer klaren Positionierung in den Bereichen Heterogenität und Individualisierung des Unterrichts als fortschrittliche und moderne Landschule bezeichnet werden und geniesst über die Dorfgrenzen hinaus ein gutes Ansehen.

Die an der Schulentwicklung Beteiligten – Lehrpersonen, Schulleitung, Schulpflege und Gemeinderat – sind bereit, sich den Aufgaben und Herausforderungen im Unterrichtsbereich zu stellen. Sie wollen dafür sorgen, dass den Kindern unseres Dorfes eine Bildung zu Teil wird, die diese befähigt, sich gut gerüstet mit den nötigen Sach- und Sozialkompetenzen in den weiterführenden Schulen zu behaupten. Im Sinne des englischen Philosophen und Sozialwissenschaftlers Herbert Spencer (1820-1903) ist der

eigentliche Zweck des Lernens nicht das Wissen, sondern das Handeln. Unsere Jugend soll befähigt werden, sich aktiv mit Differenzen einer pluralistischen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Basis dazu versuchen wir an unserer Schule zu legen.

Der Schule Beinwil/Freiamt wünsche ich, dass sie ihre Unterrichtsentwicklung fortsetzt und sie ihre besondere Schulhauskultur bewahren kann. Ich bedanke mich herzlich bei allen Personen, die dazu beitragen oder beigetragen haben.

Jürg Barmettler, Schulpflegepräsident

2. GESCHICHTE DER AARGAUER VOLKSSCHULE

Lesen und Schreiben war früher ein Privileg begüterter Stadtbewohner und gebildeter Mönche in den Klöstern. Der Bildungsstand auf dem Lande war meistens schlecht. Die Untervögte gehörten zu den wenigen, die in jener Zeit schreiben konnten. Lesen und Schreiben erlernte man bei Personen, welche dieses Metier beherrschten, ähnlich wie bei den handwerklichen Berufen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Aargauer Volksschule erst ansatzweise entwickelt. Auf dem Land besuchten nur wenige Kinder den Unterricht. Sie lernten Buchstabieren, etwas Lesen, selten Schreiben und kaum Rechnen. Im Unterricht wurde meistens der Katechismus gelehrt. Aufklärung, industrielle Revolution und politische Veränderungen bewirkten im ganzen Land einen gesellschaftlichen Wandel, worauf die Volksschule Aargau reagieren musste.

Bereits während der Helvetik (zentralisierter Bundesstaat, 1798 bis 1803) wurde ein neuartiges schweizerisches Schulsystem geplant: Alle Kinder sollten Zugang zur Bildung erhalten. Jeder Mensch sollte die eigenen Fähigkeiten und Begabungen entwickeln und eine Ausbildung absolvieren können. Dies bedingte finanzielle Mittel und die Unterstützung politisch wie gesellschaftlich einflussreicher Kreise. An diesen Erfordernissen scheiterte denn auch das helvetische Bildungsexperiment. Im Aargau wie in der gesamten Schweiz sollten die geplanten Neuerungen nur schrittweise in einem langwierigen Prozess verwirklicht werden.

Der im Jahre 1803 gegründete Kanton Aargau sah den Ausbau der Volksschule als eine von vielen Herausforderungen. Es galt zunächst, politische Strukturen und die Institutionen der Verwaltung aufzubauen. Regionen mit unterschiedlichsten Kulturen mussten vorerst zusammengeführt werden. Zudem hatte

die Politik auf wirtschaftliche Entwicklungen zu reagieren: Grosse Teile des Kantons waren landwirtschaftlich geprägt, erst allmählich gewannen (Heim-)Industrien an Bedeutung. Damit waren die Beschäftigten mit neuen Bildungsanforderungen konfrontiert.

Der bei der Kantonsgründung eingesetzte Kantonsschulrat (ab 1865: Erziehungsrat) übernahm als oberste Schulbehörde den Aufbau der Volksschule. Ihm standen die Bezirksschulräte und Schulinspektoren zur Seite. Bereits am 27. August 1804 erliess der Regierungsrat eine Verordnung mit folgender Empfehlung: *«Dass die Kinder diejenige Kenntnis erlangen sollen, welche zu ihrem künftigen christlichen, ehrlichen und freien Fortkommen schlechterdings unentbehrlich sei, und es sei heilige Pflicht einer jeden Gemeinde, kein Opfer zu scheuen, das zur besseren Erziehung der Jugend beitrage.»*

Neun Monate später, am 16. Mai 1805 erliess der Grosse Rat des Kantons Aargau das erste Schulgesetz. Es erklärte alle Kinder für schulpflichtig und auferlegte den Gemeinden die Schaffung eigener Schulen. Zudem wurden die Dauer des Schulbesuchs, die Klassengrösse und die Lehrerbesoldung festgesetzt.

Auszugsweise einige Paragraphen:

§3 *Jeder Hausvater ist verbunden, seine Kinder nach ihrem zurückgelegten sechsten Jahr fleissig in die Schule zu schicken, und zwar ordentlicher Weise in die Schule seiner Gemeinde; es bleibt ihm jedoch freigestellt, wegen geringer Entfernung oder aus andern Gründen dieselben in eine andere Schule zu schicken.*

§6 *An allen Orten soll man spätestens mit Martinitag (11. November) anfangen, die Winterschulen zu halten und wenigstens bis Maria-Verkündigung (25. März) ununterbrochen damit fortfahren. Aller Orten aber sollten auch durch den Sommer Schulen gehalten werden; wenn es sein kann, alle Tage, oder doch wenigstens zwei ganze Tage in der Woche, Erndt- und Herbstzeit ausgenommen, und zwar also, dass die grössern Kinder an diesen beiden Tagen Vormittags, die kleinern Kinder aber, die noch erst lesen*

lernen, an beiden Tagen Vor- und Nachmittags die Schule besuchen sollen.

§8 *Es sollen keine jungen Leute als Knechte, Mägde, oder als Lehrknaben angenommen werden, wenn sie nicht einen Schein vom Schul-Inspektor, dass sie aus der Schule entlassen sind, vorweisen können.*

§13 *In Gemeinden, wo noch dermal kein Schulhaus vorhanden ist, soll einstweilen ein gesundes und geräumiges Zimmer zu dem Ende von der Gemeinde gemiethet werden.*

§19 *Kein Kind soll vor Antritt des sechsten Jahres in die Schule aufgenommen, und kein Kind aus der Schule entlassen werden, und einen Entlassungsschein vom Schul-Inspektor erhalten, es könne dann verständlich und fertig lesen, schreiben, wo möglich rechnen, und habe den behörigen Schulunterricht in der Religion erhalten.*

3. WEGWEISENDES SCHULGESETZ

3.1 Schaffung verbindlicher Strukturen

Vor Schaffung der entsprechenden Rechtsgrundlagen waren sehr unterschiedliche Schultypen entstanden. Pro Woche hatten die Kinder je nach Schulort zwischen 12 und 33 Stunden Unterricht. In katholischen Gebieten endete die Schulzeit mit dem zurückgelegten 13., in protestantischen Regionen hingegen erst mit dem 16. Altersjahr. Weder Lehrpläne noch Lernziele waren einheitlich organisiert. Selbst innerhalb einer Klasse verwendeten die Lehrpersonen verschiedene Schulbücher.

Als mit der Regeneration der 1830er-Jahre eine liberale Elite die politische Macht übernahm, regelte sie das Bildungswesen auf Verfassungsebene und ebnete damit den Weg zu einer einheitlichen, öffentlich finanzierten und allen zugänglichen Volksschule. In der Folge wurde das wegweisende Schulgesetz von 1835 ausgearbeitet.

Dieses Schulgesetz legte das Fundament für die heutige Volksschule und nimmt in der über 200-jährigen Bildungsgeschichte des Kantons Aargau eine besondere Stellung ein. Auf dem Weg zur heutigen Schule wurden sukzessive neue und zeitgemässe Schultypen entwickelt. Die konkreten Bedingungen des Schulalltags veränderten sich, und die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Knaben glichen sich an. Mit diesen Entwicklungen reagierte das Bildungswesen sehr schnell und zweckorientiert auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umbrüche.

Das Schulgesetz von 1835 grenzte viele Sachfragen ein, beispielsweise den Schulhausbau, die Anstellung der Lehrpersonen oder die Lehrmittel und -fächer. Jede Gemeinde hatte ab 50 schulpflichtigen Kindern eine Schule einzurichten. Die Lehrer mussten zwei- bis dreijährige Kurse besuchen, wurden dafür aber besser besoldet. Die Gemeindegemeinschaften wurden in eine Elementar- oder

Alltagsschule (7. bis 13. Altersjahr) und eine Fortbildungsschule (13. bis 15. Altersjahr) gegliedert. Der Lehrplan wurde weiter ausgebaut. Den Eltern drohten Bussen oder eintägige Haft, wenn sie ihre Kinder nicht regelmässig in den Unterricht schickten. Der Unterricht war für die Eltern nun kostenlos.

Neu wurden so genannte «weibliche Arbeitsschulen», also weiterführende Schulen für Mädchen, sowie Bezirksschulen (anstelle der bisherigen Sekundarschulen) geschaffen. Der Unterricht dauerte nun das ganze Jahr. Eine Klasse sollte grundsätzlich nicht mehr als 100, in Ausnahmefällen höchstens 120 Kinder umfassen.

3.2 Höchstens 80 Kinder in einer Klasse

Das revidierte Schulgesetz von 1865 setzte die Dauer der Primarschule neu auf acht Jahre fest. Die Fortbildungsschulen glichen sich

den heutigen Sekundarschulen an. Neu wurden Realfächer sowie Turnen eingeführt, und die Lehrerbildung wurde ausgebaut. Eine Klasse sollte noch höchstens 80 Kinder umfassen.

Im Vergleich: Die maximalen Klassengrößen liegen heute bei 28 SchülerInnen in der Primarschule bzw. 24 im Kindergarten und sollen ab Schuljahr 2013/2014 einheitlich auf 25 festgesetzt werden.

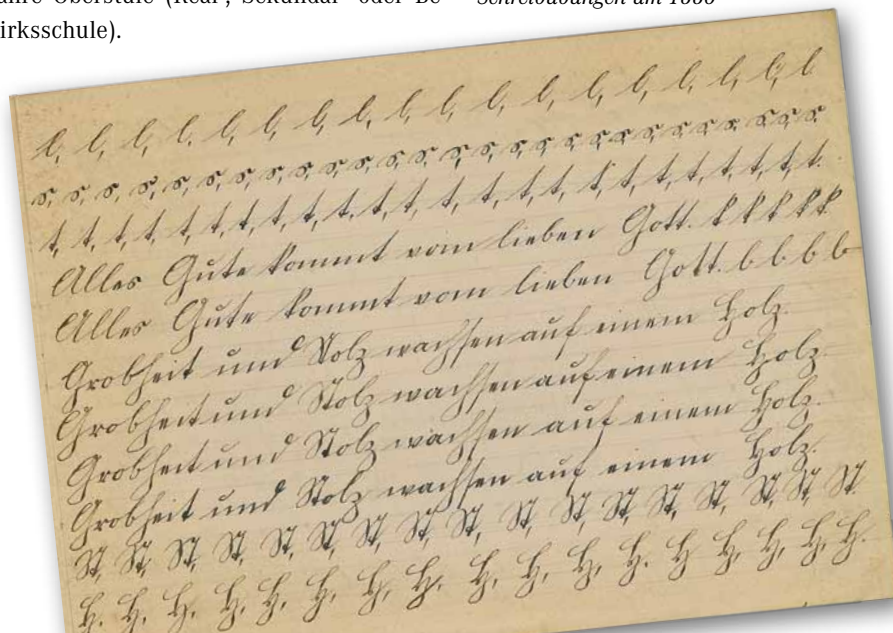
3.3 Schulsystem heute

Das Schulsystem im Aargau hat sich im Laufe der Jahre immer wieder der gesellschaftlichen Entwicklung und den zeitgemässen Bedürfnissen angepasst. So verlangt das derzeit geltende Schulgesetz neun obligatorische Schuljahre. Nach 5 Primarschuljahren erfolgt der Übertritt für weitere 4 Jahre in eine der 3 Oberstufen-Typen Real-, Sekun-

dar- oder Bezirksschule. Dieses System wird nun gemäss Bundesverfassung im Rahmen der interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule mit dem Schuljahr 2014/2015 auf das sogenannte Modell 6/3 wechseln, das heisst: 6 Jahre Primarschule und anschliessend drei Jahre Oberstufe (Real-, Sekundar- oder Bezirksschule).

Zudem wird der zweijährige Kindergartenbesuch obligatorisch (Volksentscheid vom 11. März 2012) und gilt neu als eigene Stufe der Aargauer Volksschule.

Schreibübungen um 1886



4. DIE KRIEGSJAHRE

Während der beiden zerstörerischen Weltkriege 1914/19 und 1939/1945 fehlten in Beinwil/Freiamt, wie andernorts auch, die Lehrpersonen. Die Strapazen nach vier Jahren des Ersten Weltkriegs beschreiben die beiden nachstehenden Berichte, welche der Schulchronik entnommen wurden:

Schuljahr 1918/1919:

«Man hat gelernt, sich in die Verhältnisse zu schicken, man hat gelernt, Vieles zu entbehren. Man hat es gekonnt, wenn man's auch nie geglaubt hätte. Doch ist man im 4. Kriegsjahr bald an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Nicht alle haben zu leiden unter dem Krieg. Im Gegenteil. Wer aber zu leiden hat, der muss seine letzte Energie zusammen nehmen, um weiter zu existieren. Die Lebensmittelnot macht sich bei ärmeren Klassen schwer bemerkbar. Und was noch zu bekommen ist, ist für einen normalen Taglohn eines Menschen einfach unerschwinglich teuer. Das Merkmal der Unterernährung macht sich hauptsächlich in Industrieorten gar

leicht auf den Gesichtern der Kinder erkenntlich. Es tritt diesbezüglich ein krasser Unterschied auf zwischen Stadt- und Landkindern. Wenigstens die Agrarbevölkerung hat bis heute noch keinen Hunger haben müssen. Das sieht man wohl am besten an den frischen munteren Gesichtszügen unserer Kinder, deren Wangen noch nicht erblassten ...

Der leidige Krieg reisst eben auch mich immer wieder mitten aus der Arbeit heraus. So war ich im verflossenen Schuljahr wieder 6 Monate von der Schule weg, um mich in die Reihen der Landesverteidigung zu mischen.»

Schuljahr 1919/1920:

«1919! Jahr des Friedens! Zwar kann man noch nicht vom eigentlichen Frieden reden, denn der Hass zwischen den Nationen ist trotz des Waffenstillstands noch immer lebendig. Die Versöhnung hat noch nicht Platz gegriffen, also kann man die Friedensverträge noch nicht hoch leben lassen.

Auch der Schule hat das Friedensjahr etwas ruhigere Zeiten gebracht, da niemand mehr zum Aktivdienst aufgeboten wurde. Die Lehrer können wieder ungestört sich dem Berufe widmen. Neue Zeiten sind herein gebrochen, neue Ziele hat die Menschheit sich gesteckt und neue Hoffnung aufgepflanzt auf den noch rauchenden Trümmern der Vorkriegszeit. So stellen sich auch an die Schule neue Aufgaben. Auch sie wird der Zeitrichtung Rechnung tragen müssen. Es fehlt auch jetzt schon nicht an Vorschlägen für Reformen auf dem Gebiete der Erziehung. Wenn die Vorschläge noch teilweise ganz auseinander gehen, so haben doch alle eins gemeinsam: Alle verlangen mehr Erziehung mit weniger einseitiger Verstandesbildung.»

Infolge der Generalmobilmachung vom 1. September 1939 wurden in Beinwil/Freiamt wegen Einzugs der Lehrperson ab sofort nur noch zwei Abteilungen geführt. Die Oberschule und die Arbeitsschule mussten wegen militärischen Einquartierungen im Schul-

haus in den Saal des Pfarrhauses verlegt werden. Für die Mädchen der 5./6./7. und 8. Klasse konnte eine Aushilfslehrerin bestellt werden. Für die Knaben dieser Klassen wurde ein reduzierter Schulbetrieb durch die Ortsgeistlichkeit aufrecht erhalten. Die Kriegsjahre waren auch in Beinwil/Freiamt geprägt von vielen Entbehrungen. Gespart werden musste in sämtlichen Lebensbereichen. Zur Reduktion des Brennstoffverbrauchs im Schulhaus wurden die Weihnachtsferien auf drei Wochen ausgedehnt. Die Brennstoffzuteilung für das Schulhaus betrug im Jahre 1944 noch rund 35% des Normalverbrauchs.

Ende 1944 wurde das von Internierten benutzte Oberschulzimmer wieder geräumt und dem normalen Schulbetrieb übergeben.

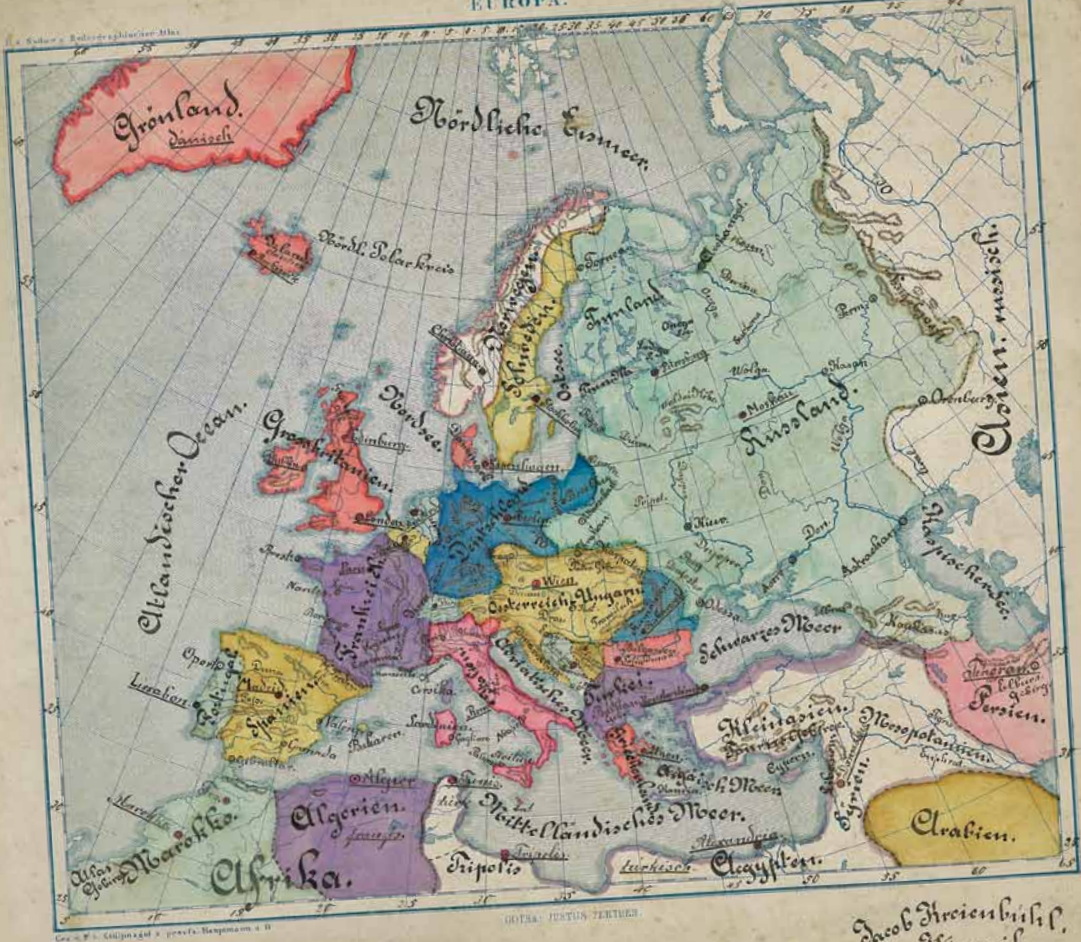
Im Winter 1944 und den nachfolgenden kalten Jahreszeiten wurde an bestimmten Tagen bei grossem Schneefall den Kindern

aus dem Berg und Tal von der Haushaltungsschule eine währschafte Mittagssuppe abgegeben.

Gemeindeschule Beinwil 1924



EUROPA.



Europa vor den beiden Weltkriegen. Geografie um 1868.

Jacob Kreienbühl,
-Wiggwil.-

5. INFRASTRUKTUR

5.1 Schulhaus «alte Post»

Im Jahr 1812 wurde in Beinwil/Freiamt das erste Schulhaus in Regie gebaut. Das heisst, die einzelnen Ortsgemeinden waren verpflichtet, Frondienste zu leisten. Dieses erste Schulhaus steht noch heute. Es handelt sich um die «alte Post», das heutige Bauernhaus im Mitteldorf (Eigentümer: Familie Laubacher).



Das erste Schulhaus der Gemeinde, erstellt 1812.
Heute Wohnhaus im Mitteldorf.

Im «Wallenschwiler Gemeindebuch» findet sich folgende Notiz über diesen Schulhausbau:

«An das Schulhaus Beinwil Fr. 182.40 bezahlt. 6 Fuder Kalk von Rüstenschwil und Muri nach Beinwil geführt. Mit mehreren Zügen mehrere Tage Steine dazu geführt. 124 Tage daran gearbeitet.»

Das Problem der jungen Schule in Beinwil/Freiamt war deren Finanzierung. Es wurde ein Schulfonds eingerichtet, welcher mit Spenden und Nachlässen gespiesen wurde. Trotz verschiedener Anfangsschwierigkeiten entwickelte sich die Gemeindeschule zu einem angesehenen Institut und erfreute sich eines guten Rufes.

Auch von auswärtigen Schülern wurde sie besucht. Am 4. Dezember 1820 beschloss der Gemeinderat:

«... dass die fremden Kinder, die unsere Schule besuchen, der Gemeinde Schulgeld bezahlen sollen, als:

- Die zwey Knaben des Gemeinderates Bütler von Rüstischwyl
für jeden 2 Frk. beide Frk. 4.-
- des Kirchmeier Villigers
zwey Knaben von Rüstischwyl Frk. 4.-
- dann N. Schneiper von Emmen
solle zahlen Frk. 3.-
- Summa Frk. 11.-

Gegen diese Beiträge ist besagten Kindern gestattet, unsere Schule im Jahre 1820/21 zu besuchen. Dann die Belöhnung des Lehrers, diese mag er mit den Schülern selber verabfinden.»

Das Sorgenkind blieb mit dem Ausbleiben von «Guttättern» für die Speisung des Schulfonds weiterhin die Finanzierung der Schule. Aus diesem Grunde wurden kleinere Abgaben in der Gemeinde wie Heirats- und Weibereinzugsgelder dem Fonds übertragen. Damals war das Heiraten mit einer Steuer belegt, und ebenso war eine auswärtige Frau, die einen Einheimischen ehelichte, gezwungen, ein Einzugsgeld zu bezahlen.

5.2 Schulhaus Oberdorf «altes Schulhaus»

Nachdem die Schule in eine Ober- und Unterstufe unterteilt wurde, erwies sich das Schulhaus von 1812 bald als zu klein. Die Gemeinde erwarb 1856 Land im «Grienlochacker». Das Grundstück kostete tausend Franken und eignete sich gut als zukünftiger Schulhausplatz. Bereits im darauffolgenden



Schulhaus mit Baujahr 1857 im Oberdorf.
Heute als Mehrfamilienhaus genutzt.

Jahr begann der Bau des neuen Schulhauses (heutiges Mehrfamilienhaus Nr. 207 in Beinwil/Oberdorf).

Mehr als 70 Jahre genügte dieses Schulhaus den Anforderungen. Ein Zeitdokument aus dem Jahre 1897 zeigt den Vertrag über Malerarbeiten in zwei Schulzimmern des 1. Stockes, welcher wie folgt lautet.

«1. Der Gemeinderat Beinwil überträgt dem Herrn V. Huber Schütz, Malermeister in Auw, die Ausführung des dreimaligen Ölfarbenanstriches der beiden Schulzimmer im 1. Stock des hiesigem Schulhauses, und die beiden Schulzimmer vom Staube sauber zu reinigen, den Gipsverputz soweit nötig die Risse auszukitten, das Blafong dreimal mit heller Ölfarbe, die Wände und Brusttäfer in zwei Tönen, sowie die Fensternischen weiss, dreimal mit Ölfarbe anzustreichen und zwar nach dem vom Gemeinderat gewählten Muster; Blafong und Wände mit entsprechendem Fries und Linien.

2. Die Haustüre soll gereinigt, verkittet, zweimal mit Ölfarbe angestrichen, dann eicherieren und lackieren und ob derselben in Goldschrift «Schulhaus Beinwil» geschrieben werden, sowie die Türe inwendig dreimal mit heller Ölfarbe anzustreichen. Ferner sind die beiden Schulzimmertüren in- und auswendig, nebst Futter und Verkleidung dreimal mit entsprechender Ölfarbe anzustreichen und im Gang dieselben mit der Aufschrift: a. östlich «Oberschule» und westlich «Unterschule» zu versehen. Die Sockel der beiden Zimmeröfen, sowie die Fensterrahmen sind ebenfalls solid anzustreichen, und schliesslich sollen die beiden Schreibpulte und Tische, welche sich in diesen beiden Zimmern befinden, mit entsprechender Ölfarbe angestrichen werden.

3. Der Übernehmer verpflichtet sich, vorbeschriebene Arbeiten, bis längstens 5. Oktober nächstkünftig fix und fertig zu erstellen, alle zu verwendeten Farben, Öle und andere Materialien von bester Qualität zu gebrauchen, wird solide und meistermässige Arbeit leisten, wofür er für deren Solidität und Dauerhaftigkeit auf fünf Jahre,

vom Tage der Übernahme an Garantie leistet.
4. Sobald vorbenannte Arbeiten fix und fertig ausgeführt und vom Gemeinderat anerkannt und abgenommen sind, wird dem Übernehmer die verabredete Akkordsumme von Fr. 340.- durch den Schulfondsverwalter bar ausbezahlt werden.»

Anfangs der 30er Jahre stieg die Schülerzahl derart an, dass eine dritte Lehrerstelle geschaffen werden musste. An der Gemeindeversammlung im Jahr 1931 wurde der Antrag der Schulhausbaukommission zum Bau eines neuen Schulhauses mit 66 Nein- zu 60 Ja-Stimmen abgelehnt. Es wurde stattdessen beschlossen, die Arbeitsschule in ein Privathaus zu verlegen und das Arbeitszimmer für den üblichen Schulunterricht zubenützen. Die kantonale Erziehungsdirektion war mit diesem Provisorium unter der Bedingung einverstanden, dass sofort ein neues Schulhaus in Planung genommen werde, das dann im Jahr 1934 zum Bezug bereit sein müsse.

Vertrag

— zwischen —
dem Gemeinderat Beinwil (Ob- u. Nid.)
— und —
Karl V. Küter, Schütz, Malarmist in Amd.

— I —
Der Gemeinderat Beinwil überträgt dem Herrn
K. V. Küter, Schütz, Malarmist in Amd., die Ausführung
des dreiwöchigen Oelfarbrennens in den beiden Schul-
zimmern im 1. Stock des hier. Schulhauses, auch die beiden
Nachtzimmer des Hauses samt zu reinigen, des Ofens,
sowie der sonst mit der Riste anzuschließen, des Ofens
dreimal mit fetter Oelfarbe, die Röhren u. Kröpfen in
zwei Runden, sowie die Leuchtröhren abzu-, dreimal mit
Oelfarbe anzuschleifen u. gross auf dem vom Gemeinderat ge-
kauften Holz: Ofen u. Röhren mit antippen
Preis u. Liniar.

— II —
Die Arbeiten soll geschnitten, drittels, geschnitten mit
Oelfarbe angestrichen, zwei angestrichen u. lackieren u. ob-
darüber in Goldschiff, Schulhaus, Beinwil, geschnitten
werden, sowie die Röhren vollständig dreimal mit fetter
Oelfarbe anzuschleifen. Ferner sind die beiden Ofen,
zweimal im 1. Stock, auch die Leuchtröhren
dreimal mit antippen Oelfarbe anzuschleifen u.
im Gang davor mit der Oelfarbe: a. Ofen, b. Ofen
u. Ofen, c. Leuchtröhren zu streichen.

Die Arbeit des beiden Zimmer, sowie die Leuchtröhren
sind ebenfalls vollständig anzuschleifen, und schliesslich sollen die
beiden Nachtzimmer u. Röhren ebenfalls mit diesen beiden
Zimmern besonders, mit antippen Oelfarbe angestrichen
werden.

5.3 Schulhaus 1934, Oberdorf 9

Die Beueler akzeptierten die Auflage der Erziehungsdirektion und kauften den «Heideggeräcker» als zukünftigen Bauplatz. Planung und Bau entwickelten sich plangemäss, so dass das neue Schulhaus im Oberdorf 9 wie vorgesehen im Jahre 1934 bezogen werden konnte. Mit einem grossen und ein-drucksvollen Fest wurde das heutige Schulhaus eingeweiht. Dazu lesen wir aus der Schulchronik 1934/35 folgenden Beitrag:



Einweihungsfest vom 27. Mai 1934.

Schulhauseinweihung:

Am 17. Mai des Jahres 1933 wurde der erste Spatenstich zu unserem neuen Schulhaus getan und im Mai des folgenden Jahres war der stolze, schöne Bau beendet. Am 27. Mai 1934 war feierliche Einweihung. Ein Freudentag für Jung und Alt! Schon der kirchliche Einweihungsakt des Vormittags, zu dem sich mit der Geistlichkeit die Schuljugend und Lehrerschaft, die Behörden und die ganze Gemeinde versammelt hatte, machte mit ihren sinnvollen Zeremonien und dem anschliessenden Festgottesdienst einen ergreifenden Eindruck. Am Nachmittag zog die Schuljugend in Begleitung des Erziehungsdirektors, Hr. Zaugg, der Behörden und viel Volk von nah und fern, in langem Zug durch das Dorf zum alten Schulhaus. H. H. Pfr. Rosenberg, von Villmergen, ein ehemaliger Schüler von Beinwil, nahm in rührender Weise Abschied vom alten Schulhaus. Dann zog man auf den Festplatz zum neuen Haus. Herr Architekt Stadler von Zug übergab sodann die neue Bildungsstätte. H. H. Pfr. Näf, Präsident der Schulpflege, übernahm das prächtige Gebäu-

de im Namen der Behörden und der Gemeinde. Möge das wohlgelungene Werk seiner hohen Bestimmung lange und aufs Beste dienen! Sodann richtete Herr Erziehungsdirektor Zaugg ein volkstümliches, von echt christlicher Gesinnung durchhauchtes Manneswort an die Anwesenden. Im Namen des Bezirksschulrates sprach H. H. Dekan Müller, Merenschwand, über den guten Geist der christlichen Erziehung, der im neuen Schulhaus herrschen soll. Die Reden wurden umrahmt von Vorträgen der Musikgesellschaft, des Kirchenchores, des Männerchores und Produktionen des Turnvereins und der Schuljugend. Letztere erhielten zum Andenken Schübli, Brot und Süssmost, gespendet von Herr Bütler-Schwarzenberger.



Das heute benutzte Schulhaus aus dem Jahre 1934, mehrmals renoviert und im Innern umgebaut.



*Primarschule
Beinwil 1953*



5.4 Mehrzweckgebäude und Turnhalle

Der im neuen Schulhaus eingebaute Gemeindsaal diente ursprünglich auch als einziges Lokal für den Turnunterricht. Dieser Raum vermochte jedoch den gestiegenen Bedürfnissen des Schul- und Vereinssportes schon lange nicht mehr zu genügen. Die aufblühenden Dorfvereine suchten ebenfalls nach besseren Probemöglichkeiten, insbesondere



Mehrzweckanlage in Beinwil/Oberdorf, erbaut 1973, saniert, überdacht und erweitert 1985.

nach einem Mehrzweckraum, wo sie ihre Anlässe und Konzerte aufführen konnten. Zusätzliche Raumansprüche meldete aber auch die Dorfschule an, dies als Folge neuer Fächerangebote. Der breit abgestützte Wunsch innerhalb der Dorfbevölkerung nach einem an das Schulhaus 1934 angeschlossenen Mehrzweckgebäude (drei Schulzimmer, Turnhalle, Aula, Musikzimmer) erfüllte sich mit der Einweihungsfeier vom 1. Dezember 1973. Die Investitionen beliefen sich auf rund Fr. 1.7 Mio. An die Kosten der Unterkellerung und des Bühnenanbaus mit Einrichtungen haben die Dorfvereine einen Baubeitrag von rund Fr. 130'000.- beigesteuert, - den gesamten Ertrag des äusserst erfolgreich durchgeführten «Bühnenbau-Bazars 1973».

Der Neubau aus der Zeit der «Hochkonjunktur» entpuppte sich aber schon bald als Sorgenkind im Bestand der öffentlichen Anlagen. Die Elementbauweise zeigte ihre



Mängel offen zu Tage und war nicht so dauerhaft wie erwartet. Verschiedene Teilsanierungen brachten nicht den gewünschten Erfolg, so dass sich eine Gesamtsanierung und -erneuerung aufdrängte. Dafür bewilligte die Gemeindeversammlung vom 2. Juli 1985 einen weiteren Baukredit von 1.75 Mio. Franken. Nach einer Bauphase von rund 9 Monaten konnte die Schul-, Sport- und Vereinsanlage wiederum ihrer Zweckbestimmung als Bildungsstätte sowie als Treffpunkt des kulturellen Vereins- und Dorfgeschehens übergeben werden.

Im Schuljahr 2007/2008 wurde das Mehrzweckgebäude mit der Turnhalle saniert und die Bühne mit modernster Technik ausgestattet. Der Kostenaufwand betrug 1.6 Mio. Franken. Die bisher genutzten drei Schulzimmer im Mehrzweckgebäude wurden als Disponibelräume zur Nutzung durch die Vereine und dem Abwart überlassen. Das Schulhaus 1934 erhielt im Gegenzug eine neue WC-Anlage im Parterre und aus dem alten Vereinszimmer (alte Turnhalle/Gemeindsaal) entstanden der Werkraum und ein Klassenzimmer. Die ehemalige Abwartwohnung im Dachgeschoss wurde aufgeboben. Dort befinden sich heute das Unterrichtszimmer fürs Textile Werken, ein Therapie-raum, die Schülerbibliothek und zwei kleine Gruppenzimmer. Die Umbaukosten für das Schulhaus 1934 beliefen sich auf Fr. 562'000.-.

5.5 Schulraumplanung aktuell

Die Entwicklung steht nicht still, und mit ihr ändern und erweitern sich auch die Unterrichtsformen. Konkret äussert sich dies in folgenden Belangen und Bereichen: Blockzeiten, Einführung von Englisch ab der 3. Klasse, Französisch voraussichtlich ab Schuljahr 2015/2016, Teamteaching-Lektionen mit der Schulischen Heilpädagogin, dem altersdurchmischten Lernen und dem bevorstehenden Systemwechsel, wonach die 6. Klasse ab Schuljahr 2014/2015 in Beinwil/Freiamt unterrichtet wird. Dies hat zur Folge, dass die bestehenden Schulräume und Gangprovisorien den neuzeitlichen Bildungsstrukturen nicht mehr genügen. Bauliche Massnahmen drängen sich auf, und so ist gegenwärtig eine Schulhauserweiterung in Planung.

5.6 Kindergarten «Kirchfeld»



Zusammen mit der Einführung der Zentralverwaltung und dem Neubau des Gemeindehauses im «Kirchfeld» ist auch ein moderner und grosszügig konzipierter Kindergarten erstellt und am 29. Mai 1973 mit einer vollamtlich angestellten Kindergärtnerin in Betrieb genommen worden. Steigende Einwohner- und Kinderzahlen sowie eine Angebots-erweiterung für die beiden Kindergartenabteilungen veranlassten die Behörden zum Neubau des heutigen Doppelkindergartens im «Kirchfeld». Die schmucken und modernen Räumlichkeiten konnten am 4. Juli 1993 feierlich eingeweiht und bezogen werden.

Die Kinder fühlen sich in den hellen und freundlichen Zimmern sowie in der spielerischen Umgebung wohl behütet. Die Anlagekosten des Neubaus sind mit Fr. 1,02 Mio. abgerechnet worden.

5.7 Weiterführende Schulen

Im Jahre 1962 konnte für die fünf Primarschulklassen erstmals eine vierte Abteilung eröffnet werden. Mit dem Rückgang der Schülerzahlen und der gezielten Förderung von Regionalen Oberstufenzentren durch den Kanton musste die bisher dreiklassig geführte Realschule per Ende des Schuljahres 1986/1987 aufgehoben werden. Nach verschiedenen Übergangslösungen in den Gemeinden Muri, Buttwil und Merenschwand besuchen nun seit 1995 alle Oberstufenschüler/Innen der Gemeinde Beinwil/Freiamt das neu geschaffene Oberstufenzentrum in Muri, welches von 10 Verbandsgemeinden



getragen und finanziert wird. Für die Real-, Sekundar- und Bezirksschüler steht dabei eine attraktive Buslinie Beinwil - Muri zur Verfügung. Den Hauptteil der Transportkosten übernimmt die Gemeinde.



Neuer Doppelkindergarten im Kirchfeld, eingeweiht am 4. Juli 1993.

*Unterschule
Beinwil 1928
mit den Lehrern
(v.l.) Marie Strebel,
Karl Grossholz,
Barbara Suter.*



6. LEHRPERSONEN

Das Gesetz über die Einrichtung der Primarschulen von 1822 legte eine Schulpflicht ab dem siebten Altersjahr fest. Das Lehrprogramm umfasste Lesen, Schreiben, Rechnen, Religions- und Sittenlehre sowie Gesang. Neu einzustellende Lehrer mussten mittels Prüfung ihre Wahlfähigkeit ausweisen. Ihre Unterrichtszeiten waren auf täglich sechs Stunden festgelegt. Sie erhielten einen festgesetzten Lohn, der ihnen teilweise in Naturalien verabreicht wurde.

Während des 1. Weltkrieges – am 6. März 1915 – ist der Schulchronik der Unterschule folgender Bericht zu entnehmen:

«Einen weit schwierigeren Kasus als die Stellvertreterfrage bildete die Finanzfrage. Wer bezahlt die Stellvertretungen? Man war nun vielerorts der Ansicht, die Schulkasse dürfe durch die Verhältnisse nicht stärker belastet werden. Folglich dachte man, die Stellvertretungskosten einfach an der Lehrbesoldung abzuschränken. Nicht

die Schulkasse sollte den Krieg spüren, sondern der Lehrer, der sich draussen an der Grenze willig den Strapazen fürs Vaterland unterzog. Er sollte auch noch das finanzielle Opfer bringen. So fühlte sich dann die Erziehungsdirektion wiederum veranlasst, den Gemeinden ins Gedächtnis zu rufen, dass der Lehrer Gemeindebeamter sei und als solcher Anspruch auf die volle Besoldung habe. Jedoch empfahl sie den Lehrern, um ärmeren Gemeinden die Last zu erleichtern, sich ab 1. Januar 1915 einen Abzug gewähren zu lassen und zwar 30–60% von der Besoldung, wenn der Militärsold grösser ist, dasselbe vom Solde, wenn letzterer kleiner ist als die Besoldung. Beinwil hat nun für 1914 seine Besoldungen der Lehrer ohne Abzug ausbezahlt. Eine andere Handlungsweise wäre auch nicht zu billigen gewesen, da die Schulkasse zur Deckung der Ausgaben pro 1915 zur 7/8 Steuer erfordert, trotzdem eine Summe für Stellvertretung ins Budget aufgenommen worden ist.

Meine Abwesenheit pro 1914 betrug 4 Monate (1. August–30. November). Mit 1. Dezember übernahm ich wieder die Schulführung und werde nun am 12. März meine Kräfte dem Vaterland wieder zur Verfügung stellen. Möge der lieben Jugend auch während dieser Zeit ihr Anrecht auf Erziehung und Unterricht gewahrt werden zum Gedeihen unserer Staatsentwicklung. Möge der Krieg bald einem idealeren Streben Platz machen.»

Im Jahre 1920 übernahm der Kanton die Lehrerbesoldung. Damit wurden die ständigen Auseinandersetzungen zwischen dem Kanton und den Gemeinden um staatliche Zuschüsse an deren Schulausgaben entschärft. Die Wahlbehörden hatten es damals wie heute nicht leicht, geeignete Lehrkräfte für den Schulunterricht zu finden, zumal der Lehrernachwuchs kaum ausreichte, alle offenen Stellen im Kanton zu besetzen. Hinzu kamen auch die allmähliche Erweiterung des Bildungsangebots und die Spezialisie-

rung in den einzelnen Unterrichtsfächern. Die Abwerbungen unter den Gemeinden waren recht zahlreich.

Rückständige Lehrerbesoldungen über die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges erklären auch das Aufkommen von Ortszulagen oder den Bau von eigens zur Verfügung gestellten Lehrerhäusern und -wohnungen. Finanzschwache Gemeinden konnten mit den städtischen Zulagen kaum mehr Schritt halten und fühlten sich bei ihren Stellenausschreibungen benachteiligt. Durch die Bereitstellung von Wohnraum versuchte man die Attraktivität von ländlichen Anstellungen zu verbessern. In diesem Sinne ist auch die Aussage eines Beinwiler Gemeinderatsmitgliedes an der Gemeindeversammlung vom 1. März 1959 zu verstehen: «Nun ist es Sache von uns Stimmbürgern, ob wir für eine gute Schulung und Erziehung unserer Kinder gute Lehrkräfte haben wollen. Dann müssen wir ihnen auch geeignete Wohnräume zur

Verfügung stellen.» Am 1. Mai 1960 bewilligte der Souverän mit 79 Ja- gegen 41 Nein-Stimmen einem Kredit von Fr. 90'000.- bis Fr. 95'000.- zum Bau eines Lehrerhauses im «Kirchfeld». Dieses ist inzwischen (1998) wieder an private Eigentümer veräussert worden.

Nach Jahren des Lehrermangels zeigten die Siebzigerjahre eine Trendwende. Es herrschte allorten Lehrerüberschuss. In Beinwil/Freiamt sind für zwei ausgeschriebene Lehrerstellen nicht weniger als 79 Bewerbungen eingegangen. Dieser Überschuss an Lehrpersonen war jedoch nicht von langer Dauer und stand auch im Zusammenhang mit der Verbreitung von Teilzeitpensen. 1991 mussten in Beinwil/Freiamt erstmals Lehrerinnen aus Deutschland angestellt werden.

Als Kooperationsschule der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ), Zug, werden seit 2010 an unserer Schule jährlich

Praktikumsplätze für Studierende zur Verfügung gestellt. In der Funktion als Praxiscoachs begleiten Beinwiler Lehrpersonen diese jungen Berufsleute in ihrem Praktikum. Nebst dem guten Ruf, den die Schule Beinwil/Freiamt geniesst, ist die Zusammenarbeit mit der PHZ gerade bei der Rekrutierung von neuem Personal sehr hilfreich.



Maria Bosshard-Frei, Unterschullehrerin von 1893 bis 1913



*Barbara Suter,
Handarbeitslehrerin
von 1904 bis 1943*

7. SCHULFÜHRUNG

Schulpflegepräsidium:

- 1922 Gottfried Huber, Pfarrer
- 1927 Jakob Kreyenbühl, Gemeindeschreiber
- 1928 Josef Näf, Pfarrer
- 1935 Arnold Käppeli, Pfarrer
- 1939 Alois Boog, Pfarrer
- 1968 Hans Zemp-Kaufmann, Beinwil/Brunnwil
- 1974 Alfred Rosenberg-Buholzer, Beinwil/Winterschwil
- 1978 Hans Barmettler, Beinwil/Mariahalden
- 1986 Burkard Bütler-Aregger, Beinwil/Dorf
- 1990 Josef Sachs-Burkard, Beinwil/Winterschwil
- 1998 Bruno Kreyenbühl-Wey, Beinwil/Dorf
- 2002 Christophe Stifani-Theiler, Beinwil/Dorf
- 2003 Monika Betschart-Schriber, Beinwil/Dorf
- 2006 Jürg Barmettler-Michel, Beinwil/Mariahalden

Schulleitung:

- 2007 Jürg Blatter
- 2009 Jacqueline Hofer

7.1 Schulpflege

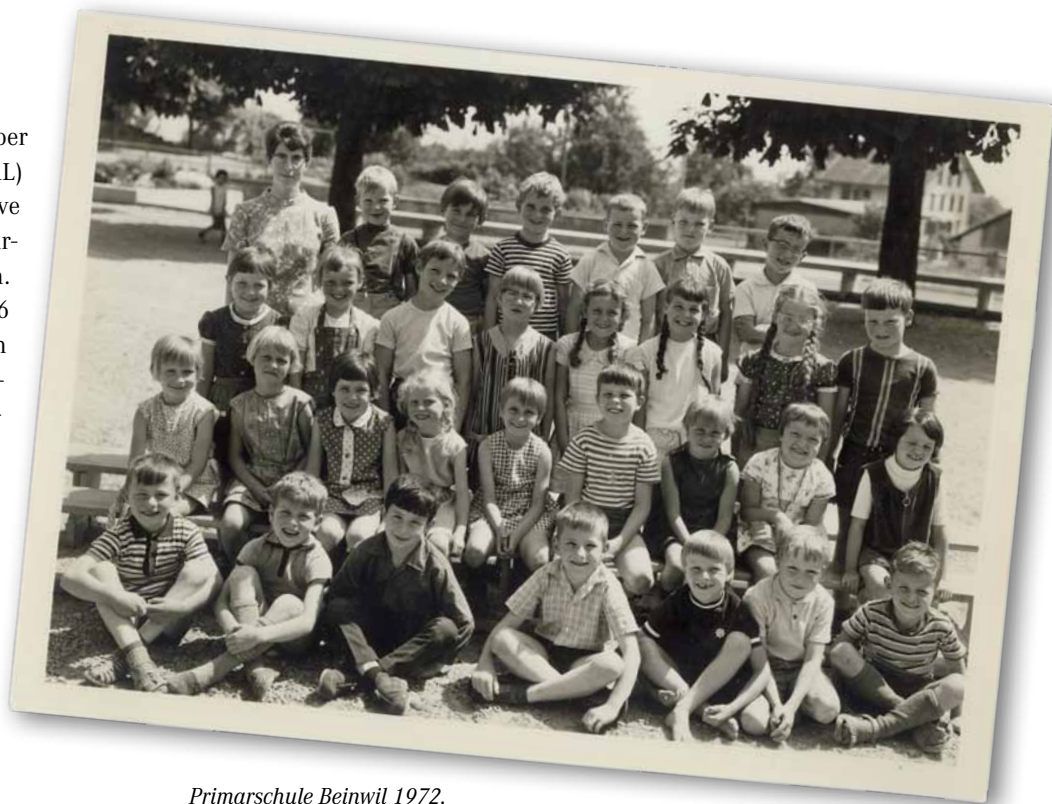
1966 nahmen erstmals Frauen Einsitz in die Beinwiler Schulpflege. Die Behörde reduzierte sich im Jahre 1977 von 7 auf 5 Mitglieder. Seit jeher teilte die Schulbehörde ihre Arbeitsfelder in verschiedene Ressorts, welche von den einzelnen Mitgliedern betreut werden.

Mit der heute strategisch ausgerichteten Behörde wird die operative Tätigkeit der Schulleitung definiert, das heisst es werden Schwerpunkte zur Schulentwicklung gelegt. Seit 1. Januar 2005 sind die Gemeinden Arbeitgeber der Lehrpersonen an der Volksschule (Gesetz über die Anstellung von Lehrpersonen/GAL). Die Schulpflege nimmt seither diese Funktion als Anstellungs- und Entlassungsbehörde für die Gemeinde wahr (Ausstellung der Arbeitsverträge, Lohnverfügungen, etc.). Vorher war für die Anstellung der Lehrkräfte eine gemeinsame Behördenwahl nötig.

7.2 Schulleitung

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Anstellung der Lehrpersonen (GAL) per 1. Januar 2005 wurde die operative Führung der Schulen im Kanton Aargau an die Schulleitungen übertragen. Ferner sind in der seit 1. Januar 2006 geltenden Verordnung zur geleiteten Schule die Detailregelungen zur Organisation und zum Betrieb der geleiteten Schule sowie die Regelungen zum Inspektorat und zur externen Schul-evaluation verankert worden.

Das Pensum der Schulleitung richtet sich nach der Anzahl der Schüler und liegt in Beinwil/Freiamt zwischen 35 und 45 Stellenprozenten. Für das Schulsekretariat sind gegenwärtig 15 Stellenprozente bewilligt.



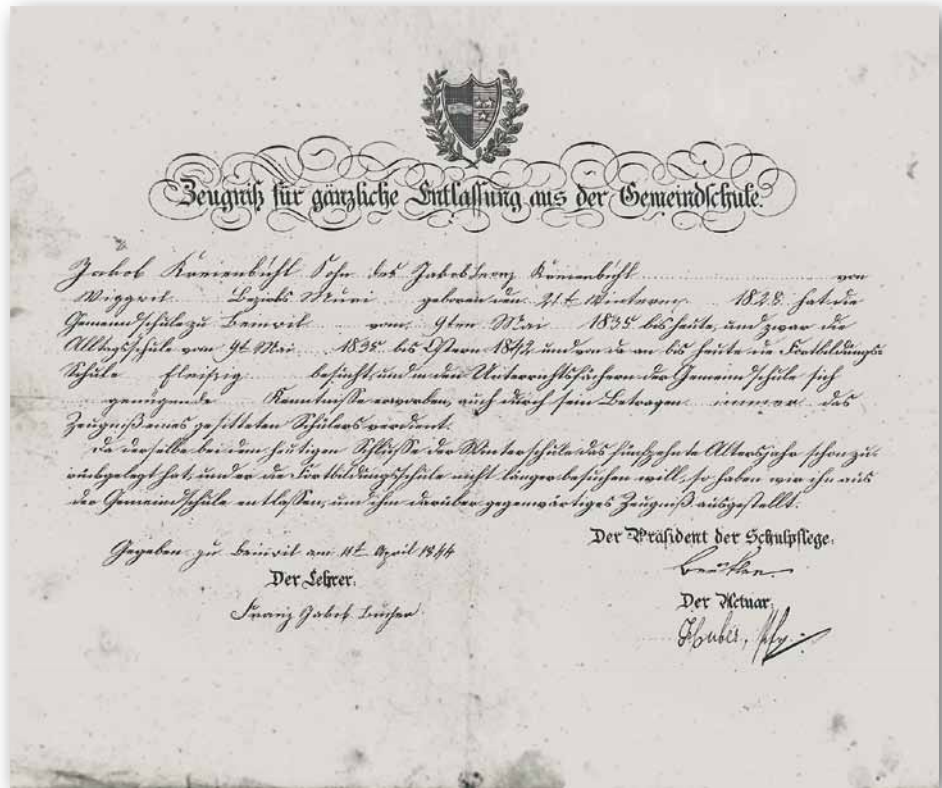
Primarschule Beinwil 1972.

Zeugnis für gänzliche Entlassung aus der Gemeindeschule

Jakob Kreienbühl Sohn des Jakob Leonz Kreienbühl von Wiggwil Bezirk Muri geboren den 21t Wintermt. 1828 hat die Gemeindeschule zu Beinwil vom 9ten Mai 1835 bis heute, und zwar die Alltagsschule vom 9t. Mai 1835 bis Ostern 1842 und von da an bis heute die Fortbildungsschule fleissig besucht und in den Unterrichtsfächern der Gemeindeschule sich genügende Kenntnisse erworben, auch durch sein Betragen immer das Zeugnis eines gesitteten Schülers verdient.

Das derselbe bei dem heutigen Schluss der Winterschule das fünfzehnte Altersjahr schon zurückgelegt hat, und er die Fortbildungsschule nicht länger besuchen will, so haben wir ihn aus der Gemeindeschule entlassen, und ihm darüber gegenwärtiges Zeugnis ausgestellt.

Gegeben zu Beinwil am 11t. April 1844



8. SCHULENTWICKLUNG DER LETZTEN 15 JAHRE

Die Jahre zwischen 1998 bis 2012 waren für die Schule Beinwil/Freiamt von markanten Veränderungen geprägt.

- Die von der Schulpflege 1994 noch abgelehnte 5-Tage-Woche wurde ab dem Schuljahr 1998/99 eingeführt. Seit Anfang des neuen Jahrtausends gilt die 5-Tage-Woche in allen Aargauer Schulen.
- Mit der Verordnung zur geleiteten Schule vom 23. November 2005 wurden die Schulen im Kanton Aargau verpflichtet, professionelle Schulleitungen mit definiertem Berufsauftrag (Pädagogische Führung, Qualitätsentwicklung und -sicherung, Personalführung, Organisation und Administration, Information und Kommunikation) einzusetzen. Die Rektorate wurden damit abgeschafft.
- Das traditionelle Familienbild hat sich in den letzten 3–4 Jahrzehnten stark verändert. Das neue Rollenverständnis, die gute Ausbildung der Frauen und das oftmals

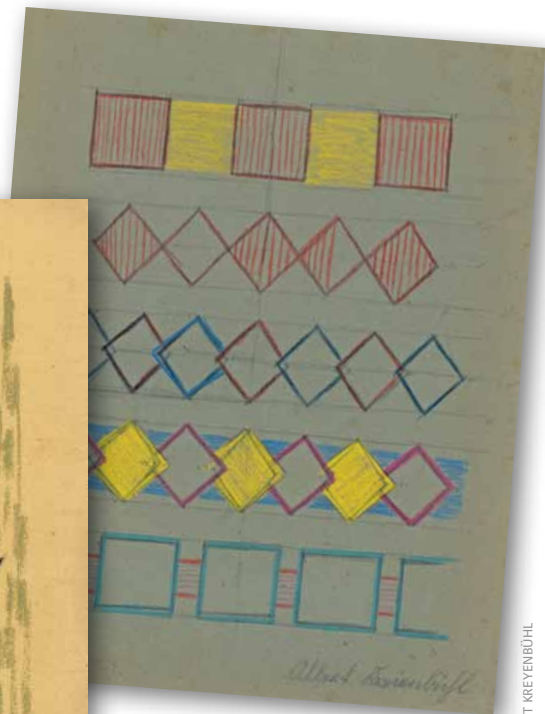
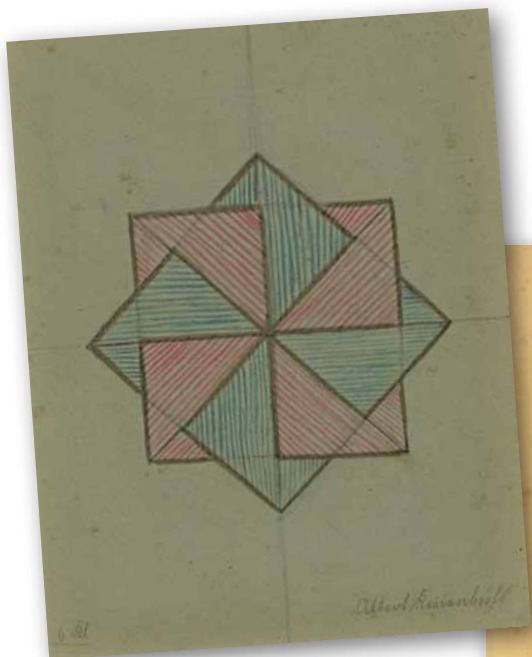
knappe Einkommen führen dazu, dass heute viele Mütter erwerbstätig sind. Diese Entwicklung verändert die gesellschaftlichen Ansprüche und hat Auswirkungen auf alle am Erziehungs- und Bildungsauftrag beteiligten Personen und Institutionen. So wurden an der Schule Beinwil/Freiamt bereits im Schuljahr 2006/2007 grosse Blockzeiten (4 Lektionen-Blöcke an den Vormittagen) eingeführt.

- Mit Einführung der integrativen Schulung ab dem Schuljahr 2008/2009 konnte der durch viele Studien belegten Heterogenität in den Klassen besser Rechnung getragen werden. Einerseits wurde erreicht, dass Kinder, die vorher in der Kleinklasse in Muri unterrichtet wurden, nun grundsätzlich mit Unterstützung der Schulischen Heilpädagogin in der Regelklasse verbleiben können.

Andererseits veränderte und verbesserte sich dadurch der Unterricht. Es brauchte für den förderlichen Umgang mit Heterogeni-

tät individualisierte und gemeinschaftsbildende Angebote für die Schüler und Schülerinnen. Dies führte zur intensiven Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen und in den Stufenteams, zur gemeinsamen Vorbereitung von Teamteaching-Lektionen und zur Definition von Standards und zur Reflexion des Unterrichts.

- Aus Gründen der sinkenden Schülerzahlen und der damit verbundenen Klassenneueinteilungen hat die Schulpflege auf Antrag der Lehrpersonen und der Schulleitung beschlossen, ab Schuljahr 2012/2013 die Unterstufe (1./2./3. Klasse) und die Mittelstufe (4./5. und später die 6. Klasse) mit je zwei Klassen jahrgangsgemischt zu führen. In dieser Umstellung wird die Schule Beinwil/Freiamt von der Fachhochschule Nordwestschweiz begleitet.



Zeichnungsübungen um 1924

9. SCHULE IM SPANNUNGSFELD VON GESELLSCHAFT UND POLITIK

Zwischen bildungspolitischen Bestrebungen, schulischer Wirklichkeit und gesellschaftlichen Interessen besteht seit jeher ein gewisses Spannungsverhältnis.

Insbesondere im 19. Jahrhundert waren folgende Fragen oft Anlass für Auseinandersetzungen: Woher das Geld für den Schulhausbau und die Lehrbesoldung nehmen? Wer sollte die Lehrkräfte ausbilden? Und ist für die zumeist in einer ländlich-bäuerlichen Welt lebenden Kinder ein Schulbesuch überhaupt notwendig? Ihre Familien waren auf ihre Arbeitskraft oder auf ihren Fabriklohn angewiesen!

Heute besteht eine Schwierigkeit darin, elterliche Einflussversuche auf Bildungschancen mit staatlichen Bildungsinteressen in Einklang zu bringen. Auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stellen das Bildungswesen vor neue Herausforderungen.

Die Kernaufgabe der Schule ist aber dieselbe geblieben:

Junge Menschen mit dem Wissen und Können auszustatten, das ihnen eine erfolgreiche Entfaltung in Gesellschaft und Arbeitswelt erlaubt.

Primarschule Beinwil 1996



10. DATEN IM ÜBERBLICK

- 1803** Gründung des Kantons Aargau
-
- 1805** Schulpflicht für alle Kinder. Gemeinden müssen eigene Schulen einrichten.
-
- 1812** Schulhaus «alte Post», Mitteldorf, wird in Regie gebaut.
-
- 1822** Schulpflicht ab dem 7. Altersjahr. Verordnung zum Bau von Schulhäusern. Wahlfähigkeitsprüfung für Lehrpersonen.
-
- 1835** Vereinheitlichung des Schulsystems (ganzjährige Elementar- und Fortbildungsschulen). Schaffung von Bezirksschulen und «weiblichen Arbeitsschulen». Ausbau der Lehrerbildung. Verpflichtung zum Schulhausbau ab 50 schulpflichtigen Kindern.
-
- 1857** Bau des neuen Schulhauses «altes Schulhaus» im Oberdorf.
-
- 1865** Verlängerung der Primarschule von 6 Jahren auf 8 Jahre. Angleichung der Fortbildungsschulen an heutige Sekundarschulen. Einführung von Realfächern und Turnen. Maximum der Klassengrösse: 80 Kinder.
-
- 1920** Der Kanton übernimmt die Lehrerbesoldung.
-
- 1934** Einweihung des heutigen Schulhauses im Oberdorf 9.
-
- 1939** Generalmobilmachung; Es fehlen Lehrpersonen; an Heizkosten muss gespart werden.
-
- 1944** Oberschulzimmer wird von den Internierten wieder freigegeben.
-
- 1960** Bau eines Lehrerhauses im Kirchfeld.
-
- 1962** Für die fünf Primarschulklassen kann erstmals eine 4. Abteilung eröffnet werden.
-

-
- 1966 Erstmals nehmen Frauen Einsitz in die Schulpflege.
-
- 1973 Einweihung des Mehrzweckgebäudes mit zusätzlichen Schulräumlichkeiten.
-
- 1973 Bau des Kindergartens im Kirchfeld (als Anbau beim Gemeindehaus).
-
- 1977 Die Schulpflege reduziert sich von 7 auf 5 Mitglieder.
-
- 1985 Gesamtsanierung des 1973 erstellten Mehrzweckgebäudes.
-
- 1986 Schliessung der dreiklassigen Realschule in Beinwil/Freiamt.
-
- 1991 Grosser Lehrermangel.
-
- 1993 Neubau Doppel-Kindergarten im Kirchfeld.
-
- 1995 Oberstufenzentrum in Muri entsteht: Träger sind 10 Verbandsgemeinden.
-
- 2006 Mit der Verordnung zur geleiteten Schule vom 1. Januar 2006 wird eine Schulleitung installiert.
-
- 2008 Turnhallensanierung, Bühnenerneuerungen und Umbauten im Schulhaus.
-
- 2009 Verwerfung des «Bildungskleeblatts» (Reformvorhaben).
-
- 2012 Annahme der Vorlage «Stärkung der Volksschule Aargau» (zwei Jahre Kindergarten für alle, sechs Jahre Primarschule und drei Jahre Oberstufe, Zusatzlektionen bei erheblicher sozialer Belastung, Regionale Spezialklassen als letzte Chance).
-
- 2012 Maximale Klassengrösse für Primarschule und Kindergarten wird auf 25 Kinder festgesetzt.
-



Gemeinschaftschule Beinwil 1902

Literaturverzeichnis

- *Beinwil Freiamt: Zeitbilder einer Landgemeinde*
(Einwohnergemeinde Beinwil/Freiamt), Seiten 125-132
- *Departement Bildung, Kultur und Sport, Festschrift 175 Jahr Volksschule Aargau,*
Dr. Yvonne Leimgruber, Zentrum für Politische Bildung und Geschichtsdidaktik, PH FHNW
- *Departement Bildung, Kultur und Sport, Staatsarchiv, Aargau: www.ag.ch/staatsarchiv*
- *diverse Gemeindeakten*

